

Die Reform des Kapitalismus.

ap. Von dem Augenblick an, daß die fortgeschrittensten Arbeiter erkannten, daß die Ursache der Not und des unerträglichen Glends ihrer Klasse in dem tiefsten Wesen des Kapitalismus, in dem Privateigentum an den Produktionsmitteln begründet ist, stellten sie die grundsätzliche Umwälzung der Produktionsweise, die Aufhebung dieses Privateigentums als ihre Forderung auf. Was mußte die bürgerliche Welt, was mußten die Nutznießer und Verteidiger der bestehenden Ordnung dem gegenüber stellen? Sie konnten die Unzuträglichkeiten und die Qualen, die sie den Massen bereitet, nicht weglegen. Aber, sagten sie, deshalb braucht man nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten; deshalb ist es nicht nötig, die Grundlagen dieser Ordnung, die die unentbehrlichen Grundlagen aller Ordnung und aller Wohlfahrt sind, zu beseitigen. Die Unzuträglichkeiten und Mißstände selbst müssen im Rahmen unserer Ordnung bekämpft und aufgehoben werden. Diese Losung stellten also die Wortführer des Kapitalismus der proletarischen Forderung entgegen: kein Umsturz, sondern Verbesserung! Keine Revolution, sondern Reform!

Will man die Unzuträglichkeiten des Kapitalismus durch Reformen aufheben, so muß dabei bedacht werden, daß sie zweierlei Art sind, aus zwei Seiten des Kapitalismus stammen und zwei verschiedene Klassen treffen. Die Kleinbürgerlichen Klassen leiden unter der überlegenen Konkurrenz des Kapitals, die ihre sichere Existenz vernichtet, die sie in Sorge, Rückgang und Bankrott stürzt, sie vom Kapital abhängig macht und sie schließlich in die Reihen der Besitzlosen hinabschleudert. Die Proletarier dagegen leiden unter der Ausbeutung des Kapitals, die ihnen schwere Arbeit für einen dürftigen Lebensunterhalt auferlegt. Was Kleinbürgertum und Arbeiterklasse an dem Kapitalismus auszusetzen haben, ist also durchaus verschieden, und erfordert eine völlig verschiedene Abhilfe.

Die Mittelstandsfrage bildet von jeher einen Hauptpunkt in den Wahlprogrammen und Wahljahren der bürgerlichen Parteien. Denn die Hauptmasse ihrer Wähler bestand aus kleinbürgerlichen Gruppen, die, durch die Konkurrenz des Kapitals schwer bedrückt, allen Anlaß hatten,

zu der entschiedensten Feindin des Kapitalismus, der Sozialdemokratie, überzulaufen. Ihnen mußte geholfen werden, das heißt, ihnen zu liebe mußte der Kapitalismus reformiert werden. Aber wie? Die Ursache ihres Niederganges lag nicht in irgend einem nebensächlichen Mißbrauch des Kapitals, sondern in der Entwicklung des Kapitalismus. Ihren Niedergang und Untergang verhindern, bedeutete, die kapitalistische Entwicklung aufhalten. Und das weiß heute nicht nur jeder Liberale, sondern auch jeder Antisemit, daß das nicht möglich ist. Nicht nur würde die Aufhebung dieses Grundgesetzes des Kapitalismus nicht eine Reform, sondern ein Umsturz dieser Ordnung, ein Umsturz nach hinten sein — sie ist auch überhaupt unmöglich. Die Ueberlegenheit des Großkapitals und des technischen Fortschritts, den es in seinen Dienst stellt, sind durch keine gesetzlichen Maßnahmen zu vernichten, und jeder Versuch dazu müßte zu den unerträglichsten Zuständen für die ganze Bevölkerung führen. Die bürgerlichen Politiker sind zweifellos von dem ehrlichen Wunsch erfüllt, dem Mittelstand durch Reformen zu helfen. Sie wollen helfen, aber sie können nicht. Gegen die reale Entwicklung sind sie machtlos.

Das soll nicht bezagen, daß absolut nichts getan werden kann und daß man das Kleinbürgertum nur mit leeren Versprechungen abspeist. Die Gesetzgebung versucht ihrem Interesse entgegenzukommen; sie hat den kleinen Meistern durch die Innungsorganisation die Gelegenheit geboten, sich auf Kosten der Konsumenten einigermaßen zu halten und liefert ihnen die Arbeiterjugend als rechtloses Ausbeutungsmaterial aus. Aber es bleibt alles bei kleinen Mitteln, die den Siegeszug der großindustriellen Entwicklung nicht aufhalten können. Wer denkt auch an so etwas großes, wenn man z. B. die paar einfältigen Dinge liest, die auf dem Mannheimer Parteitag der Fortschrittler als Resolution zur Mittelstandsfrage angenommen wurden? Gewerblicher Unterricht, Handwerker im Schulvorstand, Zerlegung der öffentlichen Submissionen in kleinere Lose, Maßnahmen gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, den unlauteren Wettbewerb und die Borgwirtschaft — mit einer Reform des Kapitalismus hat das alles nichts zu tun, sondern im besten Fall, soweit es nicht einfach weiße Salbe ist, mit staatlicher Philanthropie, die den Niedergang etwas weniger schmerzvoll gestalten will.

Je mehr aber durch die gesellschaftliche Entwicklung der Mittelstand an Bedeutung zurückgeht und die Arbeiter zur wichtigsten Klasse werden, wird die Frage der Reform

des Kapitalismus hauptsächlich zur Arbeiterfrage. Und hier liegen die Verhältnisse gerade umgekehrt wie beim Kleinbürgertum. Die Arbeiterklasse leidet nicht durch die Entwicklung des Kapitalismus, sondern die Entwicklung bringt ihr eine steigende Macht, gegen den Druck der Ausbeutung zu kämpfen. Die Arbeiter fordern kein Aufhalten der Entwicklung, sondern Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und Einengung der Ausbeutung; sie fordern Reformen, die gerade auf dem Wege der Entwicklung liegen und den Weg zur Beseitigung der Ausbeutung anbahnen. Reformen im Interesse der Arbeiter sind also sehr gut möglich; hier könnten die bürgerlichen Politiker, die über Reform des Kapitalismus reden, ihren guten Willen zeigen, das Elend und die Not zu lindern. Aber da hapert es wieder; sie könnten helfen, aber sie wollen nicht. Das Interesse der besitzenden Klassen wiegt bei ihnen schwerer als die Not des Proletariats.

Scheinbar wollen hier die bürgerlichen Parteien und die Arbeiter dasselbe; beide wollen sie die Unzuträglichkeiten des Kapitalismus beseitigen. Aber in Wirklichkeit ist ihr Ziel völlig verschieden; Arbeiter und Bourgeoisie meinen mit diesen Reformen etwas durchaus anderes. Wenn man eine Reform will, so will man etwas beseitigen, was hindert, was un bequem und unangenehm ist. Was die Arbeiter hindert, ist die eigene Not, die Armut, die Abdruckerung, die Ausbeutung. Aber die Bourgeoisie leidet nicht unter der Not und der Ausbeutung der Arbeiter; was sie quält und hindert, ist, daß die Arbeiter durch ihr Elend rebellisch werden, daß sie sich auflehnen, sich der Sozialdemokratie anschließen und damit zu einer Macht in der Gesellschaft werden, die den Bestand des Kapitalismus bedroht. Das Ziel der Bourgeoisie ist, den Kapitalismus zu befestigen, und alle Reformen, die sie im Interesse der Arbeiter beschließt, dienen nur dazu, die Gefahr der Revolution abzuwenden. Das Ziel der Arbeiter ist, den Kapitalismus zu beseitigen, und alle Reformen, die sie fordern, dienen dazu, sie für diesen Kampf vorzubereiten und zu stärken. Die Bourgeoisie hat sich daher um die Not der Arbeiter nicht gekümmert, solange diese sich nicht auflehnten und machtlos waren. Sie hat einige Forderungen der Arbeiter zugestanden, als die Arbeiter sich erhoben und es nötig erschien, sie zu beschwichtigen. Seitdem aber die Arbeiter, anstatt von der Sozialdemokratie zu lassen, immer mächtiger ihre Organisationen aufbauten, besteht die Sozialreform der Bourgeoisie vor allem in der Antastung der Rechte der

Arbeiter — wie bei der letzten Reichsversicherungsordnung; — das erscheint ihr jetzt als das beste Mittel, den Kapitalismus zu befestigen.

Es besteht also ein scharfer Gegensatz zwischen dem, was die bürgerlichen Klassen, und dem, was die Arbeiter unter Reform des Kapitalismus verstehen. Für die Bourgeoisie stehen Reform und Revolution im schärfsten Widerspruch zu einander; natürlich, denn die Reform bedeutet für sie die Verhinderung der Revolution, die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Für die Arbeiterklasse gehören Reform und Revolution zusammen, wie die Teile zum Ganzen, wie die Mittel zum Ziele gehören. Die wirtschaftliche Revolution, die Umwälzung vom Kapitalismus zum Sozialismus — wozu die politische Revolution, die Eroberung der Macht durch das Proletariat die Vorbedingung bildet, — besteht aus einer Reihe gründlicher Reformen im Interesse der Arbeiter; die Durchführung all dieser Reformen durch das siegreiche Proletariat, die Beseitigung von Armut und Elend führt die Menschheit von selbst in die neue Produktionsweise über. Daher ist die Reform, die die Arbeiterklasse will, in ihrem Charakter revolutionär, während die Reform, die die besitzende Klasse will, konservativ ist. —

